

Gründungsversammlung in Baden : Margot Fempel-Anner ist erste Präsidentin

Autor(en): **Göpfert Faulstroh, Lynne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gründungsversammlung in Baden

MARGOT FEMPEL-ANNER IST ERSTE PRÄSIDENTIN

Von Lynne Göpfert Faulstroh

Am 16. September 1994 wurde im Hotel Verenhof in Baden der erste Schweizerische Berufsverband der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen gegründet. Aus dem an der Gründungsversammlung aufgestellten Zentralvorstand, in dem acht Mitglieder die Geschäfte führen werden, wurde Margot Fempel-Anner, Rütihof-Baden, als Präsidentin gewählt.

Unter grosser Beteiligung aus dem Berufsstand konnte die Vorbereitungskommission, welche sich unter dem Vorsitz des Präsidenten des Vereins der Sozialpädagogen in der Region Zürich, *Ruedi Vontobel*, den Fragen und Anregungen aus dem Publikum stellte, zwar nicht alle gewünschten Statuten endgültig festlegen, jedoch das Gerüst für den neuen gesamtschweizerischen Berufsverband erarbeiten. Grund hierzu waren sowohl die wachsenden Anforderungen von seiten der Gesellschaft nach kompetenter Hilfe im sozialen Bereich, und zwar in dessen ganzer Breite sowie die Forderung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen andererseits nach einem besseren Verständnis der Öffentlichkeit für diesen Beruf und einer dementsprechend angemessenen Anerkennung. Zudem sollten die Strukturen der einzelnen beruflichen Chargen durchlässiger und der Zugang für die Fachhochschulen geöffnet werden.

In dem Statutenentwurf werden die Verbandsziele des Schweizerischen Berufsverbands der Sozialpädagogen (SBVS) unter anderem wie folgt umrissen:

Festlegung des Berufsbildes und der Berufsidealität, Erarbeitung eines Berufs- und Titelschutzes, Förderung von Aus- und Weiterbildung, Vertretung beruflicher Interessen bei Arbeitgebern und Behörden, Bearbeitung sozialer Probleme und sozialpolitischer Anliegen, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Rechtsberatungen, Stellenvermittlung, Mitarbeit in Fachverbänden und Kommissionen des Sozialwesens sowie Erfahrungsaustausch mit anderen Organisationen im In- und Ausland. Über die Aufnahme der Mitglieder entscheidet der Zentralvorstand. Der SBVS ist politisch unabhängig und konfessionell neutral. Er besteht aus Vollmitgliedern mit Stimm- und Wahlrecht sowie Assoziierten Mitgliedern ohne diese Rechte, aber mit der Möglichkeit, in Kommissionen gewählt zu werden. Der Beitrag für die Vollmitgliedschaft

wurde mit 250 Franken im Jahr, derjenige für Assoziierte Mitglieder mit 80 Franken im Jahr festgelegt. Interessenten-Mitglieder haben 430 Franken im Jahr zu bezahlen. Die für die Gründungsversammlung erarbeiteten Budgetvorschläge blieben aus Zeitgründen auf der Strecke. Sie sollen zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden. Ausgelegt jedoch waren bereits die Kommissionenlisten, in welche sich schon viele an einer aktiven Mitarbeit interessierte Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eingeschrieben haben. Es handelt sich unter anderem um Projekte aus den Gebieten der Ausbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Berufspolitik – worunter auch das Leitbild des Berufsverbandes und eine überregionale Koordination fallen – sowie um Institutsfragen. In der Zwischenzeit sind laut Ruedi Vontobel keine neuen Aspekte hinzugekommen. Der Zentralvorstand ist noch dabei, die Beschlüsse zu verarbeiten.

Der Zentralvorstand setzt sich zusammen aus Margot Fempel-Anner, Rütihof-Baden (Präsidentin), Lisa Sinniger, Gebenstorf AG, Andreas Häberli, Arch SO, Gerhard Noll, Rümlingen BL, Jeanette Vernay, Fehraltorf ZH, Armin Arpagaus, Gossau ZH, Stefan Gutzwiller, Emmenbrücke LU, und Ueli Wyrsh, Münchringen BE. ■

SCHULISCHE DROGENPRÄVENTION – ANSPRUCH UND REALITÄT

In einem Drittel der Schweizer Schulen werden Drogenprobleme beobachtet. In weiteren sechs Prozent der Schulen sollen zudem ältere oder ehemalige Schüler als Dealer auftreten. Trotz Drogenproblemen ist diesbezügliche Erziehung für Lehrkräfte nicht prioritär: keine 40 Prozent haben in ihrer Klasse mehrmals über Drogen gesprochen. Viele fühlen sich zuwenig kompetent oder vom überfüllten Lehrplan eingeengt, zeigt eine Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme unter 878 zufällig ausgewählten Lehrkräften.

64 Prozent der befragten Lehrkräfte beklagen in ihren Schulen keine Drogenprobleme. 30 Prozent haben welche, wissen aber nichts von Dealern. Die restlichen 6 Prozent der Schulen wurden of-

fenbar schon von Dealern heimgesucht. Indes ist die Lage dort nicht gar so dramatisch, wie dies zuerst tönt: Nur in jedem fünften Fall liess sich die Vermutung durch eigene Beobachtungen erhärten. Die Eraptanten waren meistens ältere oder ehemalige Schüler. Drogenprävention sehen zwar alle Kantone in ihren Lehrplänen vor. Aber von 18 vorgelegten Gesundheitsthemen rangieren Dentalhygiene, Strassensicherheit und Sexualität zuoberst. Alkohol und illegale Drogen sind beide erst auf Platz 9 der behandelten Themen zu finden.

Schweizer Eltern fordern mehr Präventionsunterricht. Nicht ohne Grund: Je ein Drittel der Lehrkräfte hat noch nie oder erst einmal eine Lektion über illegale Drogen gehalten. Dabei fallen grosse Unterschiede auf: Noch ohne Drogen-

lektionen sind 40 Prozent der Tessiner gegenüber 25 Prozent der Deutschschweizer Klassen.

Wollen zuständige Behörden und Eltern mit der Drogenprävention in der Schule ernst machen, brauchen die Lehrkräfte somit dreifache Unterstützung: Genügend Zeit, Weiterbildung auf der Sach- und der persönlichen Ebene sowie geeignete Lehrmittel.

Die SFA hilft mit, diese Unterstützung zu bieten, damit die Schule besser über alle Arten von Drogen informieren und so (eher) vorbeugen kann. Indes müssen viele Lehrkräfte auch sensibilisiert werden: Illegale Drogen, noch mehr aber Alkohol und Tabak, landen weit hinten in der Rangliste der Themen, zu welchen Informationen und/oder Material gewünscht werden. ■